

welcher zu 100 Taler abgeschätzt wurde. Das Werk gedieh, die Verbisdorff'schen Besitzungen daselbst, Eisenhammer, Walzmühle, Ölmühle, Brettmühle, Wiesen, Acker und Gelände gingen in dasselbe über. Es setzte sich an verschiedenen Stellen in den Besitz von Waldgrundstücken und besaß bald Eigentum nicht nur auf Waldkirchener, sondern auch auf Zschopauer, Wischdorfer und Krumhermersdorfer Seite. Auch der fünfte Teil des Schneeberger Bergbaues kam in seinen Besitz. Die Fabrikation beschränkte sich anfangs nur auf Smalten, Wismut und Giftmehl, dehnte sich aber später auch auf Zaffers, noch später auf die feinsten Kobaltprodukte und zuletzt noch auf mancherlei andere metallische Präparate aus. Die Kobalterze, welche es verarbeitete, kamen zum größeren Teile aus dem Schneeberger Bergamtsreviere, zum kleineren aus Annaberg, wohl auch von Geyer, Johannegeorgenstadt u. Das Werk, welches anfangs nur wenige Besitzer zählte, wurde bald ein gewerkschaftliches, in 128 Auxe geteiltes. Der Fiskus, die verschiedenen Fakultäten der Leipziger Universität und mehrere andere öffentliche Anstalten wurden die Hauptgewerken. Die übrigen Auxe kamen in die Hände von Privatpersonen. Das Werk stand in innigem Verbande mit dem landesherrlichen Blaufarbenwerke bei Schwarzenberg und den beiden anderen gewerkschaftlichen am Schwarzwasser und an der Mulde. Seine Gewerkschaft wurde durch zwei Bevollmächtigte vertreten, die Oberaufsicht von einem königlichen Kommissar, — dem Berghauptmann, — und dem Finanzministerium geführt, die Auxe gingen beim Bergamte Schneeberg zu Lehn und das Administrations- und Betriebspersonal gehörte dem Bergstande an. Die Rentabilität des Werks in den früheren Jahren läßt sich mit Zahlen nicht mehr angeben. In den Jahren 1748 jedoch bis mit 1847 hat die Überschußverteilung an die Gewerken 1 Million 218299 Taler betragen. Die Entfernung des Zschopenthaler Werkes von den Schneeberger Gruben und die hohen Holzpreise riefen jedoch verschiedene Verlegungspläne ins Leben, bis endlich die gelungene Einführung der Steinkohlenfeuerung auf den andern Werken kein längeres Zögern mehr zuließ. Deshalb wurde beschlossen, den Zschopenthaler Betrieb in die dem Kobalt- und Steinkohlenbergbau viel näher gelegene Schneeberger Gegend zu verlegen,

und durch die im Jahre 1845 erfolgte Vereinigung sämtlicher drei Blaufarbenwerksgenossenschaften zu einer einzigen, wurde diese Betriebsübersiedelung sehr erleichtert, da auch schon vorhandene Räumlichkeiten auf dem Pfannstiel Werke, welches zum Hauptwerk erhoben werden sollte, sich dazu mit benutzen ließen. Die vollständige Verlegung des Zschopenthaler Betriebs nach Pfannstiel geschah im Jahre 1848. Das Werk war von großem Segen für die Gemeinde Waldkirchen, aber auch für die ganze Umgebung. Noch im letzten Jahre seines Bestehens in Waldkirchen gab das Werk Veranlassung zu einer großen Hilfe für die Armut, vorzüglich Waldkirchens. Alles schmachtete damals unter dem Drucke furchtbarer Teuerung und Nahrungslosigkeit; da öffnete der Himmel in Zschopenthal eine richtige Erwerbsquelle durch Ausbeutung der Kobaltspeise, die sich in der Zschopau angesammelt hatte. In die Parochie Waldkirchen sind dadurch allein innerhalb weniger Monate über 4000 Taler gekommen. Das Werk war mit eigener Gerichtsbarkeit ausgestattet; auch hatte es seine eigene Schule. Der 1. Lehrer derselben, Gottfried Kost, ist schon im Jahre 1712 daselbst angestellt gewesen.

Gegenwärtig befindet sich in Zschopenthal eine Mahlmühle, eine Webfabrik und eine Nähfadensfabrik.

c) B ö r n i c h e n.

Den Namen Börnichen leitet Dr. Hey (cf. die slavischen Ortsnamen des Königreichs Sachsen von Oberlehrer Dr. Hey. 14. Bericht über die Kgl. Realschule I. Ordnung und Landwirtschaftsschule zu Döbeln, vom Jahre 1883) aus dem Slavischen her, und zwar von bruno, brunhe Lehm. altdsch. brno, sorb. borno. Adj. brunu sorb. Bornn, Lehmheim. Börnichen diminutiv von Borna, also Lehmheimchen. Ob diese Ableitung richtig, macht das Nichtvorhandensein von Lehm in und um Börnichen fraglich. Nach „Schiffner, Beschreibung von Sachsen und der Ernestinischen, Neuzischen und Schwarzburgischen Lande, 1845“ soll Börnichen Kleintannenheim sein. Viel wahrscheinlicher ist der Name jedoch von den vielen Brunnen herzuleiten, die sich in und um Börnichen befinden.

Börnichen liegt $\frac{1}{2}$ Stunde von Waldkirchen entfernt, an der Marienberg-Lengfelder Straße. Der Flurbezirk Börnichen umfaßt gegenwärtig 435 Hektar 17,8 Ar mit 20,47 Steuereinheiten,